

da ja das Gärtle beim Haus und der Kartoffelacker am Waldrand. Und für Garten und Äckerle gingen wir in die Roßbollen. Oh, wir kannten die Straßen genau, in denen es etwas gab, und wir hätten dem Heidenheimer Hochbauamt, wenn es damals ein solches schon gegeben hätte, genauen Aufschluß geben können über das Ausmaß des Verkehrs mit Pferde-fuhrwerken in den einzelnen Straßen.

An einem Abend war nun die Mutter nicht mit mir zufrieden. Das kränkte mich und ich beschloß, Buch über meine Arbeit zu führen. Und so legte ich mir

jenes Arbeitsbuch an. Und das lag nun an besagtem Geburtstag vor mir auf dem Tisch, nach über fünf- undzwanzig Jahren. Die Dote hatte es aufgehoben und in ihren Kasten zwischen ihre schön gefalteten schwarzen Sonntagsschürzen gelegt. Ich schlug es auf und las den ersten Eintrag: Heute drei Karren Roßbollen geholt. Dies ist nachweisbar der erste Niederschlag meiner literarischen Tätigkeit gewesen. So braucht es niemand zu wundern, wenn ich den nüchternen Dingen dieser Welt in meinen Büchern verhaftet geblieben bin bis auf den heutigen Tag.

Horizont

Riesenberge sah ich steigen
Keck dem Himmel zu,
Um ihr Haupt den Wolkenreigen,
Leuchtend Firn und Fluh,
Aber all ihr mächtig Scheinen,
Ätherhell besonnt,
Gab ich gerne um den einen,
Um den großen, stillen, reinen
Meereshorizont.

Meiner Heimat Hügel neigen
Sich ins Dämmerlicht,
Ihre schlichten Linien steigen
In die Wolken nicht.
Doch dahinter steht ein Scheinen,
Abendlich durchsonnt,
Und ich ahne fern den einen,
Unermeßlich großen, reinen
Weltenhorizont.

Carl Weitbrecht

Johann Georg Bergmüllers Entwürfe zu den Malereien am Landschaftsgebäude in Stuttgart

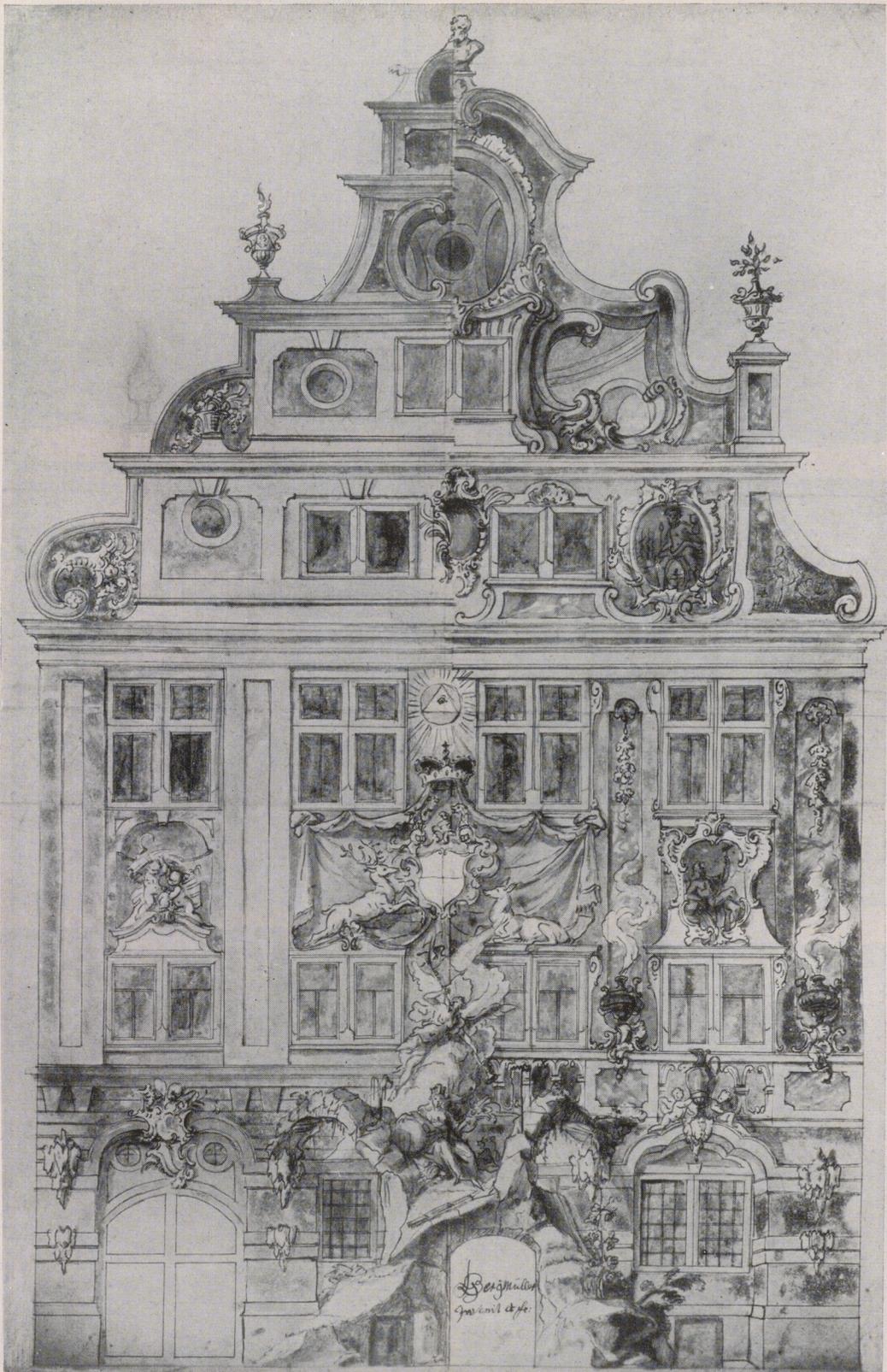
Von Georg Himmelheber

Das alte Landschaftsgebäude in Stuttgart, Ecke Kronprinzen- und Kienestraße, war bis zu seiner Zerstörung im zweiten Weltkrieg eines der letzten Zeugnisse der in ganz Süddeutschland einst viel geübten Kunst der dekorativen Fassadenmalerei. Seit der Renaissance war dieser Zweig der bildenden Kunst – zunächst unter italienischem Einfluß – weit verbreitet. Zumeist waren es öffentliche Gebäude, aber auch Bürgerhäuser, die vollständig mit Malerei überzogen wurden. Die größten Meister nahmen sich dieser Kunst an: Hans Holbein d. J., Niclas Manuel Deutsch, Tobias Stimmer, Hans Burgkmair d. Ä., Christoph Amberger, Johann Rottenhammer, Georg Pencz und viele andere.

Eine neue Blüte erlebt die Fassadenmalerei im 18. Jahrhundert. Damals hat sich besonders Augsburg unter allen deutschen Städten hervorgetan. Nahezu

allen Gebäuden von einiger Bedeutung wurden großartige Palastfassaden aufgemalt, mit mächtigen Kolossalordnungen, reichen Fensterumrahmungen und prächtigen Portalen. Meist zwischen den Fenstern blieb dann Platz für figürliche Darstellungen, Allegorien der griechischen Mythologie, religiöse Szenen, Verbildlichungen der Jahreszeiten, der fünf Sinne oder ähnliches¹.

Besonders ein Meister ist es, der diese Kunst in Augsburg zu höchster Blüte geführt und eine große Schule und Nachfolge gefunden hat: Johann Georg Bergmüller. 1688 in Türkheim (Bayern) geboren, kam er 1712 nach Augsburg und wurde 1713 dort Meister. Er hatte bald so großes Ansehen gewonnen, daß er 1730 zum Direktor der Stadt-Akademie berufen wurde². Eine große Zahl von Decken- und Fassadenmalereien ist für ihn bezeugt – nicht nur in Augs-



1. J. G. Bergmüller, Entwurf zur Fassade des Landschaftsgebäudes
Staatl. graphische Sammlung München



2. J. G. Bergmüller, Chronos, Kybele, Zeus, Hera, Demeter, Poseidon
Staatsgalerie, Stuttgart



3. J. G. Bergmüller, Hephaistos, Aphrodite, Artemis, Apollon, Ares, Hermes
Staatsgalerie, Stuttgart

burg. Sein Ruhm reichte bis in die württembergische Hauptstadt, wohin er im Jahre 1745 zur Ausgestaltung der Fassaden des Landschaftsgebäudes berufen wurde³.

In den Landschaftseinnehmer-Rechnungen des Jahres 1744/45 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart findet sich folgender Eintrag:

„Nachdem unseres gnädigsten Fürsten und Herrn Hochfürstl. Durchlt. bey Antritt dero Gott gebe! langwährigen gesegneten Hochfürstl. Regierung Gnädigst geäußert, wie Höchst denenselben zu Gnädigstem Wohlgefallen gereichen würde, wann anstatt der zu untertänigsten Ehren vorgehabten Illumination, die an denen Straßen gelegene Häußer zur Zierde der Statt verblendet und illuminiert werden möchten. So wurde daraufhin von Löbl. Engerem Ausschuß-Collegio resolvirt, die beede Landschaftthäuser, worinnen die Einnehmer wohnen, auch verblenden und illuminiren zu laßen, heuer aber wegen des steinern Hauses ein Accord getroffen worden, welcher seines wörtlichen Inhalts lautet wie folgt:

Demnach zwischen Einer Hochlöbl. Landschaft in Württemberg, und in dero Nahmen dem Landschaftl. Accis Schreiber Eberhard Christoph Dreckinger eines: und Hn. Johann Georg Wolckern Al Fresco- und Historien-Mahler von Augspurg anderen theils, folgender Accord wissent- und wohlbedächtl. getroffen worden.

1. Es verspricht nemlich Hr. Wolcker, das Steinerne Landschaft-Hauß nach dem übergebenen Riß, und zwar nach der darinnen praesentirten besten Seite, auf allen 4 Seiten nebst dem kleinen Anbau Fresco zu mahlen, auch alle Türen, Fenster-Läden und Fenster-Rahmen mit Olfarb anzustreichen.

2. Alle Farben, Oel, Pinsel und waß sonsten zur Malhery gehörig auf seine Kosten anzuschaffen.

3. Die Riß-Kösten hin und her für Sich und seine bey sich habende Leuthe auß seinem aigenen Beuttel zu bestreiten.

4. Hat Er, so lang Er hier seyn wird, nebst seinen Leuthen auf seine Kösten sich zu verpflegen auch sein Quartier selbst zu bezahlen.

5. Verspricht Er, gleich zu Anfang des nächstkomenden Monaths May damit den Anfang zu machen, und das gantze Gebäu längstens in 3 Monath fertigzustellen.

Dahingegen solle Ihme nicht nur

6. Das Gerüst auf Landschaftl. Kosten aufgerichtet: auch alles was von Steinhauer, Maurer und Zimmerleuthen gemacht werden muß, diesen Handwerks Leuthen, ohne Ihme deßwegen etwas abzurechnen,

aus der Landschaftl. Cassa bezalt werden, sondern es promittirt auch Eine Hochlöbl. Landschaft Ihme Herrn Wolcker für seine oben beschriebene Arbeit: Ein Tausend Gulden.

So geschehen den 8. Febr. 1745

Johann Georg Wolcker Johann Georg Bergmüller
Fresco- und Historienmaler in Augsburg.“

Nach dem Wortlaut des Vertrags hat Johann Georg Wolcker, ein Schüler Bergmüllers, der seit 1728 Meister in Augsburg war⁴, die Malereien am Landschaftsgebäude ausgeführt. Neben Wolcker hat den Vertrag aber auch der im Text selber nicht genannte Johann Georg Bergmüller unterzeichnet. Die Vermutung liegt nahe, daß von dem berühmteren und bedeutenderen Meister die Entwürfe zur Gestaltung der Fassade stammen.

1949 konnte Direktor Dr. P. Halm für die Staatliche Graphische Sammlung in München eine Zeichnung von der Hand Bergmüllers erwerben, die von ihm als Entwurfsskizze mit zwei verschiedenen Vorschlägen zur Gestaltung der Fassade des Landschaftsgebäudes erkannt wurde⁵ (Abb. 1). Die linke Hälfte bringt eine verhältnismäßig einfache Ausführung in Vorschlag. Der geschwungene Renaissancegiebel wird übernommen, die Fenster werden architektonisch gerahmt, schlichte Lisenen fassen die beiden Hauptgeschosse zusammen. Lediglich in kleinen gemalten Nischen zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses finden sich figürliche Malereien: zwei spielende Putten mit Ährenbündel und Weinbütte, wohl eine Personifizierung des Herbstes.

Reicher ist der Vorschlag der rechten Seite. Um ihn auszuführen wären am Giebel bauliche Maßnahmen erforderlich gewesen; die lebhaften Schwünge nehmen keine Rücksicht auf das Vorhandene. Die Lisenen der Hauptgeschosse sind durch Blumengehänge und rauchende Urnen geziert, die Fensterrahmen schwingen in Voluten aus, zwischen den Fenstern der Hauptgeschosse und neben denen des Giebels finden sich Kartuschen mit reichen Rocailles. Gleich ist in beiden Entwürfen das große, gekrönte Wappen, sowie – weitgehend – das Erdgeschoß, das eine gleichmäßige Rustizierung und ein überreiches, von gewachsenem Fels gerahmtes Portal erhält⁶.

Zur Ausführung gelangte der rechte Entwurf – nach dem Vertrag die „beste Seite“ des übergebenen Risses – allerdings in vereinfachter Form. Der Volutengiebel wurde unverändert belassen, die allzubewegte Portalumrahmung wurde durch ein gebautes Säulenportal ersetzt, das Erdgeschoß wurde insgesamt sehr viel ruhiger gestaltet⁷.

Die Fassade hat dadurch viel von der schwungvollen

Frische des Entwurfs eingeblüht. Der organisch wuchernde, bewachsene Fels, von dessen Spitze sich ein fliegender Genius vor lebhaft bewegtem Gewölk zu dem weit ausgebreiteten, aufgehängten Tuch unter der Krone des Wappens erhebt, verleiht der Fassade auf der Skizze eine eindrucksvolle Bewegtheit, gekrönt von dem reich geschwungenen und mit Rocailen besetzten Giebel. Gefaßt und hinterfangen wird diese schwungvolle Komposition durch die strenge architektonische Gliederung. Das Erdgeschoß mit seiner waagrechten Rustizierung, der Brüstungsfries des ersten Obergeschosses, die beiden Gesimse des Giebels wie die Pilasterordnung der beiden Hauptgeschosse sind für das Bauwerk ein sicherndes Rahmengerüst.

Mit wenigen flotten und sicher gesetzten Strichen ist in der Kartusche des Giebels Dionysos, auf einem Faß reitend, in der des Hauptgeschosses Poseidon angedeutet. Die gleiche Figur begegnet wieder auf einem von zwölf Blättern, die in der Graphischen Sammlung der Stuttgarter Staatsgalerie aufbewahrt werden (Abb. 2 und 3). Es handelt sich um annähernd gleich große, etwa quadratische Blätter mit grau lavierten Federzeichnungen antiker Gottheiten⁸. Eine auf allen Blättern gleiche, geschwungene Rahmung – die genau der Kartusche des Gesamtentwurfs entspricht – umgibt jeweils eine lebhaft bewegte Götterfigur mit ihren Attributen.

Kronos, die Sense unter dem Arm, mit ausgebreiteten Flügeln verschlingt eines seiner Kinder; *Kybele* mit Füllhorn und Mauerkrone sitzt auf einem Löwen; *Zeus* schwingt mit der Rechten die Blitze, die Linke hat er um den Adler gelegt; *Hera*, seine Gemahlin, hält den Pfau; *Demeter*, ihre Schwester, hält als Göttin des Ackerbaus ein Ährenbündel im Arm, in der Rechten die Sichel; *Poseidon*, wie Zeus, Hera und Demeter ein Kind des Kronos, ruht auf einem Felsen, stützt sich auf einen auslaufenden Krug und hält in der Linken den Dreizack; *Hephaistos* hockt in seiner Schmiede vor einem Ambos; *Aphrodite*, seine Gemahlin, sitzt mit Eros auf einem Thron; *Artemis* mit Bogen und Köcher hält in einer Waldlandschaft Zwiesprache mit ihrem Windspiel; ihr Zwillingsbruder *Apollon* spielt auf der Leier; *Ares* steht in voller Rüstung mit gezücktem Schwert vor einer Zeltgruppe; *Hermes* mit geflügeltem Helm, dem Caduceus und einem Brief, schwebt eilig durch die Lüfte.

Obwohl die Blätter nicht signiert sind, stammen auch sie zweifellos von Bergmüllers Hand (und nicht von Wolcker). Ein Vergleich etwa des Felsgemäuers bei Kybele mit den seitlichen Bogen des Portalfelsens

zeigt auf beiden Blättern die gleichen, etwas fahrigten und doch sicher gesetzten zackigen Striche, die Risse oder Fugen im Gestein andeuten. Der rechts unten auf dem Fels wachsende kleine Baum entspricht in seiner Blattbildung genau dem im Hintergrund der Artemis-Kartusche. Die Modellierung der Körper, die fast ausschließlich durch die Lavierung geschieht, nur durch kleine Häkchen unterstrichen, begegnet auf den Stuttgarter Blättern ebenso wie auf dem Münchener (etwa bei den Wappentieren). Die beiden Putten, links auf dem Münchener Entwurf, sind dem kleinen Eros nahe verwandt. Alle drei haben die gleichen Kugelbäuche mit dem dreieckigen Nabel, die selben dicklichen kurzen Arme und die Schattierung der Augenhöhle durch einen kleinen Klecks, der auch bei den anderen Figuren immer wieder begegnet.

Die Ausführung Wolckers mag – neben der erwähnten Vereinfachungen – manches vergrößert haben. Aber selbst die Malereien seiner Hand waren schon lange nicht mehr sichtbar. 1875 wurden sie vollständig erneuert. Wie kein anderer Zweig der bildenden Kunst ist die Fassadenmalerei ja einer steten Zerstörung ausgesetzt. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren von den Fassadenmalereien Augsburgs, dessen „Straßen anzuschauen gewesen seien, wie ein großes Bilderbuch“⁹, nur noch spärliche Reste erhalten. Einen der letzten, wenigstens in der Konzeption erhaltenen Zeugen, das Stuttgarter Landschaftsgebäude, hat der vergangene Krieg ausgelöscht.

¹ Vgl. Margarete Baur-Heinhold, Süddeutsche Fassadenmalerei vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 1952. – Hans Tintelnot, Die barocke Freskomalerei in Deutschland, 1951. – ² Adolf Buff, Augsburger Fassadenmalerei, Zeitschrift für bildende Kunst, 21/1886, S. 107. – Thieme-Becker, Bd. 3, 1904. – Tintelnot, a. a. O. S. 106. – ³ Vgl. A. E. Adam, Das alte Ständehaus, Schwäbische Kronik, Beilage zum Schwäbischen Merkur, Nr. 326, 17. 7. 1906, S. 5 und Nr. 330, 19. 7. 1906, S. 6. – ⁴ Thieme-Becker, Bd. 36, 1947 (Lieb). – ⁵ Inv. Nr. 1949: 45; 60,5 x 38,5 cm; unten in der Mitte signiert und datiert: „J. G. Bergmüller Invenit et fe: Ano 1745“. Für die bereitwillig erteilte Genehmigung, die Zeichnung hier erstmals veröffentlichen zu dürfen, sei Herrn Dir. Dr. Halm aufs herzlichste gedankt. – ⁶ Man wird dabei unmittelbar an das etwa zehn Jahre früher entstandene Münchener Asamhaus erinnert; vgl. Gerhard Wockel, Die Ikonographie des Fassadenschmuckes am Münchner Asamhaus, Schöne Heimat, hrsg. vom Bayer. Landesverb. f. Heimatpflege 41/1952, S. 38 ff., besonders Anm. 2. – ⁷ Vgl. Hans Hildebrandt, Stuttgart, 1933, S. 51. – Gustav Wais, Alt-Stuttgarts Bauten im Bild. Stuttgart 1956, S. 204 und 503. – ⁸ Inv. Nr. 584, 1–12; 13,8 x 13,3 cm. – Erwähnt in Thieme-Becker Bd. 3, 1904; Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Hrsg. vom Württ. Geschichts- und Altertumsverein, 1907, Bd. I, S. 680, Abb. der Artemis auf S. 681. – ⁹ W. H. Riehl, Culturstudien aus drei Jahrhunderten, 1859, S. 291.